



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Dorf

Mielke, Robert

Leipzig [u.a.], 1913

Allgemeines.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80532)

die der Ausbildung von Frondiensten gesetzlich vorarbeitete. Mit solcher Beharrlichkeit ist diese Entwicklung in Schlesien vor sich gegangen, daß man sogar den Ursprung der bekannten schlesischen Leinenindustrie auf grundherrliche Verhältnisse zurückgeführt hat.

Der fruchtbare Ackerboden Mittel- und Niederschlesiens, dessen große Waldungen der Besiedelung haben weichen müssen, war für die Anlage von Straßendörfern durchaus geeignet, denen die slawischen Siedelungen haben weichen müssen. Nur in Oberschlesien haben sich mit der polnischen Bevölkerung auch vereinzelte Dörfer bis in das 19. Jahrhundert hinein gehalten. Einzeilige Reihendörfer sind an den gebirgigen Hängen der Sudeten schon aus praktischen Gründen in dieser Form entstanden, weil die erhebliche Steigerung der Feldmark eine solche Bewirtschaftung auf einem zusammenhängenden Streifen nahelegte. Schließlich haben wir in den hochgelegenen Bauden des Riesengebirges auch noch Beispiele für das Einzelhofsystem, wenn es sich hier — unter der Voraussetzung einer zumeist nur sommerlichen Viehwirtschaft — oft auch nur auf wenige Stallräume und das angeschlossene Wohnhaus beschränkt.

Man erkennt, daß es Schlesien an Mannigfaltigkeit der Dorfbilder nicht fehlt. Erhöht wird dieser Zug noch durch die Bauweise, die neben dem Blockbau auch Schrotholzbau, eine Verbindung von Ständerwerk und Blockbau, und schließlich in der Ebene auch einen ausgezeichneten Fachwerkbau kennt. Durch diese heimischen Bauarten hat das schlesische Dorf einen sehr malerischen Charakter bekommen, als dessen berühmteste Zeugnisse die vielen Holzkirchen Oberschlesiens gelten, die stellenweise in das 14. Jahrhundert zurückgehen und vermutlich Reste eines alten ostgermanischen Baustiles sind.

Mitteldeutsche Dörfer.

Allgemeines.

Die deutschen Mittelgebirge beginnen auf deutschem Boden mit einer verhältnismäßig schmalen Kette, den Sudeten und dem Riesengebirge, um sich in dem Erzgebirge mit dem Thüringer Wald und den hessischen und rheinischen Systemen zu verbinden, die sich immer breiter nach Norden und Süden lagern, bald in zusammenhängendem Gefüge mit tiefen Flußtälern und erheblichen Hochflächen, bald in vereinzelt Massiven. Die Weser mit ihren Zuflüssen durchbricht die breiteste Stelle dieses Gebirgslandes, in dem der Taunus, der Westerwald und das Sauerländische Gebirgsland rechtsrheinische,

der Harzt, Hunsrück und die Eifel linksrheinische Systeme bilden und dem sich der Harz und das Kyffhäusergebirge wie isolierte Inseln vorlagern. Zumeist ein bewaldetes Hügelland von mittlerer Höhe, bieten die fruchtbaren Täler nicht allein verlockende Siedungsflächen, sondern Gelegenheit zu einer vielseitigen gewerblichen Tätigkeit, die im Verein mit der Bevölkerungsdichte auch eine gefühlsoffene Geselligkeit entwickelte. Viele germanische Volksstämme sind in diese Berggelände gedrungen, die wenigsten aber haben wie die Chatten, die heutigen Hessen, hier dauernde Sitze behalten. Auch die späteren Franken hatten zunächst nur einen Teil behauptet, um zur Gründung größerer Reiche nach dem Westen vorzustoßen. Dagegen wurde der Rest der in der rheinischen Heimat gebliebenen Franken der Ausgang einer nach Osten gerichteten Besiedelung Mitteldeutschlands, die sich um die Mosel und den Main gruppierte, die Pfalz, wo sich die Franken mit den Schwaben, Mittelfranken und das Fichtelgebirge, wo sie sich mit Slaven vermischten, dauernd behauptete und über Sachsen und Böhmen bis nach Schlesien, und selbst bis nach Siebenbürgen, vordrang. Es ist charakteristisch, daß das mitteldeutsche Gebirgsland mit Ausnahme der von Hessen und Thüringen besetzten Gebiete fränkischer Art huldigt, die sich wie ein von Westen nach Osten gerichteter Querriegel zwischen Norddeutschland und Süddeutschland legt. Von einer Einheit der Kultur kann hier um so weniger die Rede sein, als sowohl die Gebiete in sich verschieden sind, als auch die fränkische Bevölkerungsmenge sich oft mit anderen Stammelementen vermischt hat.

Mit der Natur des Landes ändert sich auch das Bild des Dorfes erheblich. In ganz Niederdeutschland haben wir — von den immerhin noch recht unbekannten Siedungsverhältnissen der Altflaven abgesehen — eigentlich nur größere Veränderungen chronologischer Art. Erst mit dem Aufstieg in das Gebirge treten zu den zeitlichen auch Einflüsse, die von der Natur des Landes bestimmt werden. Das freundlichere und abwechslungsreichere Hügelland gibt den Ansiedelungen, die sich mit Vorliebe in einer Talmulde oder an den leichtgeneigten Abhängen eines Stromtales verbergen und nur mit dem schlanken Kirchturm in die Ferne winken, etwas Freundliches, Gefelliges, Einladendes. Das Dorf gibt die Ebenen-Neigung auf, sich möglichst weit in die Landschaft zu verlieren; seine Häuser drängen sich eng zusammen, wie die Dörfer selbst, die oft sehr nahe beieinander liegen und den Stromufern den Ausdruck geschäftiger und freundlicher Wohnbarkeit verleihen. Mit dieser Enge des Raumes

hängt denn weiterhin das Verschwinden des Angers zusammen, der nur selten noch vorhanden ist.

Die Siedelungen im Mittelgebirge haben in ihren Beziehungen zum Wasser ganz andere Grundlagen als in der Ebene. Während sich hier die grünumhegten Gehöfte in stillen, schilfumrandeten Seen spiegeln oder an Flüssen liegen, deren breite Wasserspiegel nur träge der Mündung zuströmen, hat sich das Wasser in Mitteldeutschland zu einem unruhigeren Laufe eingengt, der mit seinen schlängelinigen

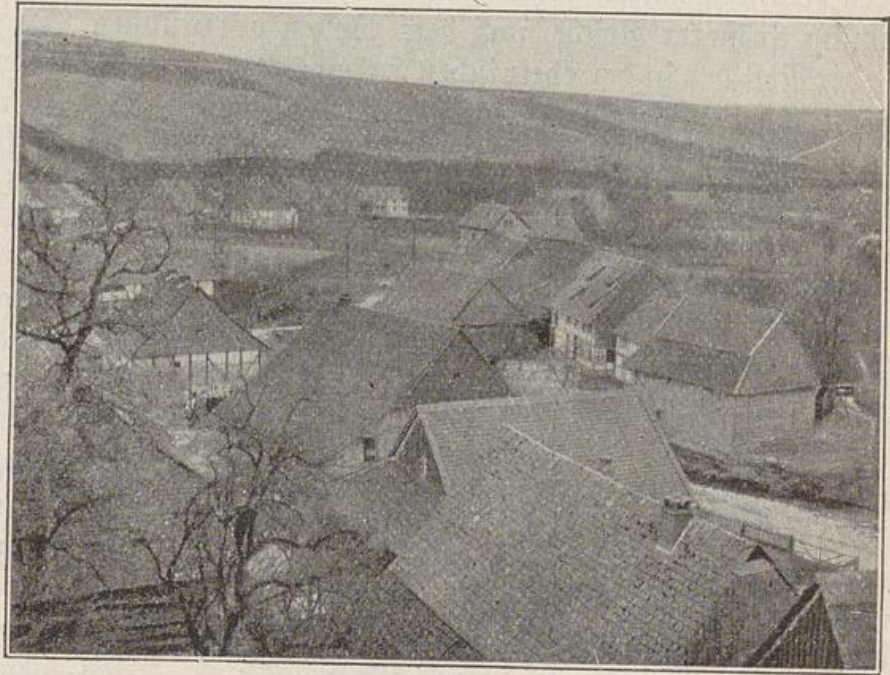


Abb. 26. Kussenhausen bei Einbeck. (Nach Photographie.)

Windungen die Dörfer gleichfalls in eine bewegtere Linie zwingt und selbst dem eigentlichen Hausdorfe auch äußerlich diesen Plan vorzeichnet. Hier gibt es für die beweglichen Flügel der Windmühle nur auf dem breiten Rücken der Hochflächen Gelegenheit; dagegen tritt schon seit der Zeit, da der Römer dem Norden das Wasser als Kraftquelle gezeigt hatte, die malerische Wassermühle in das Dorfbild, und weiterhin der Laufbrunnen, der eines der reizvollsten Motive des Mittelgebirgsdorfes abgibt. Auch ist nicht mehr der Wald die unmittelbare Rückendeckung des Landschaftsbildes; er zieht sich zurück und wird zu einem Anhängsel des Dorfes, das diesem Farbe und dem Lande selbst eine Berg- und Waldstimmung verleiht.

Und noch etwas anderes tritt hinzu, was allerdings mehr im Osten Mitteldeutschlands die ländlichen Siedelungen fast wie ein natürliches Gesetz beherrscht. Deutsche Dörfer sind mit Vorliebe in den Tälern der Berge oder auf flachen Erhebungen angelegt (Abb. 26), slawische nisten gern im niedrigen feuchten Bruchland, das auch in dem Vorgelände des Thüringer Waldes, des Erzgebirges wie in Sachsen und Schlesien reichlich vorhanden ist. Zweifellos ist dies eine Folge der für die Slawen ungünstig verlaufenen Geschichtsergebnisse, die den Besiegten in die weniger fruchtbaren Gelände drängten; damit ist aber auch die eigenartige Struktur in der Besiedelung Deutschlands vielfach erklärt, die nicht bloß Unterschiede zwischen Berg- und Flachlanddörfern kennt, sondern diese Scheidung zugleich vielfach zu einer ethnographischen erhebt. Der Deutsche strebt mit seiner Siedelung an die Verkehrsstraßen heran, die sich in den mitteldeutschen Bergen in den Flußtälern reichlich finden; der Slawe verharret gern in einsamer, bedürfnisloser Zurückgezogenheit, um hier unter sich, Dorf für Dorf, sich um so mehr seinem lebhafteren Temperament hinzugeben. Die Dörfer der Deutschen neigen zu einer größeren wirtschaftlichen Behaglichkeit, die sie wie in der „goldenen Aue“ zu fast kleinstädtischen Formen emporhebt, die slawischen kommen aus den engen kleinbäuerlichen Verhältnissen um so weniger heraus, je häufiger sie die Herrschaft über die Feldmark mit einem Gutshofe teilen. Ja, es gestaltet sich bei den deutschen Mittelgebirgsdörfern sogar die Ackerwirtschaft zu einer Betriebsteilung, indem sie neben Viehzucht auch den Gemüsebau pflegt. Nirgends in Deutschland wechseln so häufig kleinstädtische, aber noch ackerbautreibende Siedelungen mit großen, fast zu Städten gewordenen Bauerndörfern und mit stillen Flachlandsiedelungen wie in Mitteldeutschland.

Rheinland und Westfalen. Der scharfe Gegensatz von Tiefland und Höhenland kommt in diesen beiden preußischen Provinzen zur vollen Geltung. Im Norden verbinden sich die holländische und niedersächsische Art zu jener abgeschlossenen Einzelsiedelung, die wir bereits kennen (S. 20). Aber die gesellige Neigung der das Rheinland auch in seinen Ebenen bewohnenden Franken hat den Einzelhof zum größten Teil aufgegeben, während ihn die Westfalen treuer bewahrt haben. Die nördlichen Tieflandgebiete haben es verstanden, durch alle Wandlungen der Geschichte hindurch sich als politische Einheiten zu erhalten, die zwar die Herren, nicht aber ihren territorialen Zusammenhang wechselten. Der gebirgige Teil aber zersplitterte bald in eine Reihe von Standesherrschaften und geistlichen Gebieten, de-